

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Er scheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 1. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 99.

Dienstag, den 24. August 1915.

19. Jahrgang.

## Die Festung Ossowiec von den Russen geräumt.

### Amthlicher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 23. August.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Zeebrugge, die nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen wurde, in nordwestlicher Richtung wieder abdampfte.

In den Vogesen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Lingkopf—Schrahmännle—Barrenkopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Lingkopf wieder zurück. Am Schrahmännle und Barrenkopf dauerten heftige Kämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen genommen. Bei Warrin (südwestlich von Viller), wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn sind östlich und südlich von Rowno im weiteren Vorschreiten. Am Bobr befehten wir die von den Russen geräumte Festung Ossowiec.

Nördlich und südlich von Tofocin fanden erfolgreiche Gefechte statt. Tofocin wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und sieben Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich von Bielst mißlingen verzweifelte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Kleszczewo—Razna überschritten und ist im weiteren günstigen Angriff. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

Der Übergang über den Pulwa-Abchnitt ist auf der Front zwischen Razna und der Mündung nach heftigem Widerstand erzwungen. Der Angriff über den Bug oberhalb des Pulwa-Abchnittes macht Fortschritte. Vor Brest-Litowsk ist die Lage unverändert.

Beiderseits des Swijaz-Sees und bei Wiszja (östlich von Wlodawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung.

### Kriegserklärung Italiens an die Türkei.

WTB Konstantinopel, 21. August. (Nichtamtlich.)

Der italienische Botschafter Marquis Gorroni hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand befindlich betrachtet. Zugleich hat der Botschafter seine Forderungen verlangt.

Als Grund für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in Libyen durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien anässigen Italiener an der Abreise.

### Die italienischen Rechtfertigungsversuche.

Lugano, 21. August. (Zens. Bln.)

Blätter, die dem Ministerium nahe stehen, wie „Giornale d'Italia“ und „Idea Nazionale“, lassen durchblicken, daß der Krieg gegen die Türkei schon beschlossene Sache sei und daß eine entsprechende Entscheidung wahrscheinlich heute oder morgen auch veröffentlicht werden würde. Die Presse versucht auch schon die bevorstehende Kriegserklärung zu rechtfertigen, mit dem Hinweis auf angebliche Provokationen, welche die Pforte gegenüber Italien sich habe zu Schulden kommen lassen. Das ist ein altes Lied, das die italienische Presse jedesmal auf Befehl der Regierung anstimmt, wenn es gilt für Kriegsunternehmen gegen die Türkei im Volke

Stimmung zu machen, wie beispielsweise vor dem Zuge nach Tripolis im Jahre 1911. Abgesehen von den Beziehungen zur Türkei waren die Verhandlungen des Ministerrates nur von untergeordneter Bedeutung.

### Der Kampf im Riga'schen Meerbusen.

WTB Petersburg, 21. August. (Nichtamtlich.)

Der Generalstab teilt mit:

Starke Kräfte der feindlichen Flotte drangen in den Riga'schen Meerbusen ein; der Kampf zwischen unseren und den feindlichen Schiffen dauert fort.

### Der türkisch-bulgarische Vertrag vollzogen.

Berlin, 21. August. (Zens. Bln.)

Der türkisch-bulgarische Vertrag über dessen Paraphierung die „Vossische Zeitung“ schon am 10. August berichtete, ist nunmehr nach einer Meldung dieses Blattes aus Sofia durch Unterzeichnung vollzogen worden.

### Votales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 24. August 1915.

1 Turnerisches. Zu dem am Sonntag den 22. d. Mts. in Hattersheim stattgefundenen Jögling-Wettturnen des (Gau's Untertaunus) entsandte auch der hiesige Turnverein von 1861 7 seiner Jöglinge. Es traten insgesamt 70 Jöglinge zum Wettkampf an.

Preisgekrönt wurden folgende Jöglinge.	Heinrich Meiser	den 4. Preis mit	107 Punkte
Joh. Bender	„ 9. „	„	100 1/2 „
Wilhelm Dienst	„ 12. „	„	98 1/2 „
Anton Habenthal	„ 22. „	„	85 1/2 „
Peter Wetmann	„ 26. „	„	82 1/2 „
Andreas Schwarz	„ 28. „	„	81 1/2 „
Wilhelm Hofmann außer Konkurrenz			114 1/2 „
Gut Heil!			

Eine neue Bekanntmachung befaßt sich mit der Veräußerung und Verwendung von ungefärbter und gefärbter reiner Schafswolle und der reineschafwollenen Spinnstoffe wie Kammzug, Kämmlingen und Wollabgängen, soweit es sich nicht um Vorräte handelt, die erst nach Erlaß der Bekanntmachung vom Auslande eingeführt werden. Vom 14. August 1915 ab ist danach jede Veräußerung reiner Schafswolle und reineschafwollener Spinnstoffe zu anderen als zu Heereszwecke verboten. Als Veräußerung zu Heereszwecken wird nur eine Veräußerung an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft oder die Kammwoll-Aktiengesellschaft in Berlin oder an Personen angesehen, welche die Ware zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Heeresaufträgen verwenden. Der Nachweis daß die Veräußerung tatsächlich zu Heereszwecken erfolgt, muß in einer näher angegebenen Weise erbracht werden. Auch die Verwendung (Waschen, Kämmen, Mischen, Färben, Verspinnen sowie jegliche Art der Verarbeitung) der Schafswolle ist mit dem 14. August nur noch zur Herstellung solcher Erzeugnisse gestattet, deren Anfertigung vom Königlich Preussischen Kriegsministerium unmittelbar oder mittelbar ausdrücklich genehmigt ist.

Es ist zu beachten, daß die Anordnungen der neuen Bekanntmachung sich nicht auf die Wollen der Deutschen Beschaffung 1914/15 beziehen, für welche die bei der Beschaffung der Schafschur erlassenen Bestimmungen Anwendung finden. Das Verkämmen der Wollen der Deutschen Schafschur 1914/15 bleibt überhaupt verboten, soweit nicht eine besondere Erlaubnis des Kriegsministeriums erteilt ist.

Eine Reihe von Bestimmungen der Bekanntmachung behandelt diejenigen Mengen Schafswolle, die aus den eigenen Beständen beliebig verwendet werden können, sowie die Verwendung von Baumwolle oder Baumwollabfällen als Zufachspinnstoffe und die Meldepflicht von aus dem Auslande eingeführten Vorräten. Besondere Bestimmungen gelten noch für Kammgarnspinner.

Der Wortlaut der Bekanntmachung kann beim Landratsamt Wiesbaden angesehen werden.

Für die Zeichner der zweiten Kriegsanleihe. Das Reichsbank-Direktorium gibt folgendes bekannt: Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor

einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, kommt im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder ein größerer Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung. Ende September soll die vierte Rate und Ende Oktober der Rest folgen. Die Reichsbank ist bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen trotzdem dürfte aber die Schlußverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann.

Die Zeichner müssen daher auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittelungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, begnügen.

Betr. Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing, und Reinnidel.

Folgende Nachtragsverfügung des Kriegsministeriums, M. 2463/7 15 R. R. A. zu M. 325/7 15 R. R. A. vom 31. 7. 15. zur Kenntnis und sofortigen Veranlassung:

„Es sind keine Gegenstände anzunehmen, welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und infolgedessen der Beschlagnahme gemäß Verfügung M. 1/4. 15. R. R. A. verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material darf nur der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von

M 1.70 für Kesselpupfer und  
M 1.— für Messing sowie  
M 4.50 für Nidel.

Händler versuchen mit Ablieferung von Altmaterial unter M. 325/7 15. R. R. A. eine Umgehung des Höchstpreisgesetzes; strenge Ueberwachung durch Polizei unter Androhung schärfster Bestrafung ist notwendig.

Außer den in § 2 genannten Gegenständen können entsprechend Anweisung Absatz 1 zu den Übernahme-preisen nach § 9 noch angenommen werden:

Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahntochtergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Nippelchen, Thermometer, Schreibstischgarnituren, Bettwärmer,

soweit sie aus Reinkupfer, Reinmessing oder Reinnidel bestehen. Rein-Nidel-Gegenstände müssen Stempel „Rein-Nidel“ tragen. Ausbaurufen sind zu bewilligen, wenn Ausbau glaubhaft nachgewiesen wird. Unter Rein-Messing sind auch Rotguß, Tombak und Bronze zur verstehen.“

Der Kommandierende General:  
(Siegel) Freiherr von Gall,  
General der Infanterie.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr 3. Seelenamt für Christina Hofmann, 6 1/2 Uhr gest. Jahramt für Peter Wagner und Ehefrau.  
Donnerstag, 6 Uhr 2. Seelenamt für Anna Maria Dienst, 6 1/2 Uhr Stützungsm. Bakt. Berger.

### Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Jeden Sonntag Nachmittag 4 Uhr Singstunde im Kaiserhof. Vollständiges Erscheinen der ortsanwesenden Sänger wird erwartet.  
Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt.

### Ein einstöckiges Wohnhaus

mit Zubehör (Garten, Stallung usw.)  
ist zu vermieten.  
Näheres in der Expedition.



## Englands Blutschuld.

Die große Kanzlerrede über den Krieg.  
Unter dem glücklichen Zeichen des großen Sieges im Osten trat am 19. d. Mts. der Reichstag zu seiner fünften Kriegssitzung zusammen. Sie wurde nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten Dr. Kämpf durch eine Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg eröffnet, der u. a. folgendes ausführte:  
Meine Herren, seitdem Sie das letzte Mal tagen, ist wieder Großes geschehen. Alle mit Todesverachtung und dem äußersten Einsatz an Menschenleben bisher unternommenen Versuche der Franzosen, unsere Westfront zu brechen, sind an der tapferen Ausdauer unserer Truppen gescheitert. Italien, der neue Feind, der das von ihm begehrte fremde Gut so leicht hin erobern zu können glaubte, ist bisher glänzend abgewehrt. Trotz seiner zahlenmäßigen Übermacht, trotz der schonungslosen Ausbeutung von Menschenleben, die er doppelt umsonst zu bringen sich nicht scheut hat. Unerkennbar und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Mesopotamienfront.  
Überall, wo wir selbst im Kampfe stehen, haben wir die Feinde geschlagen und zurückgeworfen. Wir haben zusammen mit unseren Verbündeten fast ganz Galizien und Polen, wir haben Litauen und Kurland von den Russen befreit. Zwangorod, Warschau und Nowo sind gefallen. Welt in Feindesland bilden unsere Linien einen festen Wall. Starke Armeen haben wir frei zu neuen Schlägen. Voll Dank gegen Gott und voll Dank gegen unsere herrlichen Truppen und ihre Führer können wir fest und zuversichtlich der Zukunft entgegengehen.  
Der Kanzler dankte dann den benachbarten neutralen Staaten für die Werke barmherziger Menschenliebe beim Austausch von Kriegsgefangenen und gab dann eine eingehende Darstellung von den Ereignissen, die dem Kriege vorausgingen. Unsere Gegner, so sagte er, laden eine ungeheure Blutschuld auf sich, und wo sie ihre Niederlagen nicht abzuwehren können, da dienen ihnen unsere Siege dazu, um neue Verleumdungen gegen uns zu schleudern. Wir hätten im ersten Kriegsjahr gesiegt, weil wir diesen Krieg eingehend vorbereitet hätten, während sie in unzulänglicher Friedensliebe nicht daran gedacht hätten. Nun, meine Herren, vor Tische las man es anders. Sie entsinnen sich der kriegerischen Kräfte, die der russische Kriegsmobil im Frühjahr 1915 in der Presse verbreitete und in denen er die volle Kriegsbereitschaft der russischen Armee pries. Sie entsinnen sich der Folgen und vielfach herausfordernden Sprache, deren sich Frankreich in den letzten Jahren bedient hat. Sie wissen, daß Frankreich, so oft es die russischen Geldforderungen befriedigte, sich ausbedung, daß immer der größte Teil der Anleihe strategischen Zwecken diene. Und England, meine Herren? Am 8. August vorigen Jahres sagte Sir Edward Grey im englischen Parlament: Wir haben eine mächtige Flotte, von der wir glauben, daß sie unseren Handel, unsere Küsten, unsere Interessen schützen kann. Wir werden, wenn wir am Kriege beteiligt werden, nur wenig mehr leiden, als wenn wir draußen bleiben. Meine Herren, wer so mit einer geradezu unheimlichen Geschäftsmäandernheit seine eigene Politik und die Politik seiner Freunde freibt, der kann das doch nur tun, weil er weiß, daß er und seine Verbündeten fertig sind.  
Es folgt nun eine scharfe Abrechnung mit England. Bei seiner Beteuerung, Beschützer der kleinen Staaten zu sein, rechnet England mit einem sehr schlechten Gedächtnis. Man braucht kaum wenig mehr, als ein Jahrzehnt zurückzugehen, um Beispiele genug für den wahren Sinn dieser Protektorstrolche zu finden. Im Frühjahr 1902 wurden die Burenrepubliken England einverleibt. Dann richteten sich die Blicke auf Ägypten. Ägypten war ja schon längst tatsächlich englischer Besitz, aber der formellen Eingeweiheung stand ein feierliches Versprechen Englands entgegen. Und daselbe England, das mit auf das Angebot für die Integrität Belgiens Gewähr zu leisten, wenn England in diesem Kriege neutral bleiben wollte, so stolz erwiderte, England könne seine Verpflichtung für die belgische Unantastbarkeit zu sorgen nicht zum Handel machen, dieses

selbe England trug kein Bedenken, seine gegenüber ganz Europa eingegangene feierliche Verpflichtung, an Frankreich zu verhandeln, als es im Jahre 1904 den bekannten Vertrag schloß, der England, Ägypten, Frankreich Marokko sicherstellte. 1907 kam dann Wien an die Reihe, der südliche Teil von Bosnien wird umgewandelt in eine ausschließlich englische Interessensphäre. Der Norden wird dem freibewilligen Regiment der Kolaten überlassen. Wer eine solche Politik betreibt und betrieht hat, der hat nicht das Recht, einem Lande, das überdies vierzig Jahre lang den europäischen Kriegen geschäftig hat, das während dieser Zeit, in der fast alle fremden Mächte Krieg geführt und Länder erobert haben, nur seiner friedlichen Entwicklung gelehrt hat, Kriegsmut und Barbareismus vorzuwerfen.

Der Kanzler getheile dann in kurzen Umrissen die Dreiverbandspolitik der letzten 10 Jahre, brandmarkte Englands Einkreisungspolitik und erklärte: Es gibt Kreise, die mir politische Kurzsichtigkeit vorwerfen, weil ich es immer wieder versucht habe, eine Verständigung mit England anzubahnen. Ich danke Gott, meine Herren, daß ich es getan habe. Mit so geringen Hoffnungen ich die Versuche immer wieder erneuerte, klar liegt es zutage, daß das Verhängnis dieses ungeheuren Weltbrandes, dieses menschenmordenden Weltbrandes hätte verhindert werden können, wenn eine aufrichtig auf Frieden gerichtete Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen wäre. Wer in Europa hätte dann wohl noch Krieg machen sollen? Durfte ich mit einem solchen Ziel im Auge eine Arbeit von mir weisen, weil sie schwer war und sich immer wieder als fruchtlos erwies? Meine Herren, wo es sich um den letzten Ernst im Weltleben handelt, wo Millionen von Menschenleben auf dem Spiel stehen, da gilt für mich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Herr v. Bethmann-Hollweg schilderte dann, wie England eine Verständigung unmöglich machte, weil es sie nicht wollte. In großen Zügen skizzierte er deutlich die Dreiverbandspolitik im Juli 1914. Das Doppelverhältnis Deutschlands und die zweideutige Haltung Englands, die in ihrer Gemeinsamkeit keinen Zweifel darüber ließen, daß Deutschland überfallen werden sollte. England hat die den Frieden sichernde Verständigung abgelehnt, diesen Vorwurf wird es in alle Ewigkeit nicht los. Deutschland habe für die Erhaltung des Friedens auch im vorigen Jahr sich mit aller Kraft eingesetzt, es habe bis zum Äußersten auf die Verbündeten gedrückt, um die Aussprache zwischen Wien und Petersburg zustande zu bringen. Der deutsche Votschalter in Wien sei angewiesen worden, dem Grafen Berchtold mitzuteilen, daß Deutschland dem Verbündeten selbstverständlich zur Seite stehen würde, daß es aber von ihnen nicht in einen vermeintlichen Krieg hineingezogen lassen wolle. Deutschland sei also in seiner Einwirkung so weit gegangen, wie es einem Bundesgenossen überhaupt möglich war. Die Aufrechterhaltung des Friedens sei dann endgültig verhindert worden durch die russische Mobilmachung.

Des weiteren kommt der Kanzler auf die zwischen den Deutschen und Polen herrschenden Gegensätze zu sprechen, die zu manchen Kämpfen geführt, aber nicht verhindert hätten, die hervorragenden Eigenschaften der Polen, ihre Vaterlandsliebe und ihr Temperament anzuerkennen. Er hoffe, daß die Befreiung Russisch-Polens durch die verbündeten Truppen den Beginn einer Entwicklung bilden werde, die zum Ausgleich dieser Gegensätze führt und den Polen die Erfüllung langgehegter Wünsche bringt. Wir leben heute in zerrütteter, aus tausend Wunden blutendes Europa, aber es steht nicht aus, wie unsere Feinde es sich zudacht haben, es gibt kein ohnmächtiges Deutschland. Wir kehren nicht zu allen vergangenen Zeiten zurück, sondern es entsteht ein neues.

Der Friede muß uns Ruhe und eine starke und unantastbare Stellung Deutschlands bringen. Trotz allem, was geschehen ist, fühlen wir keinen Haß gegen die uns feindlichen Völker, aber wir haben die Sentimentalität verloren. Wir brauchen ein von französischen Ränken, moskowitischer Eroberungs-

rungssucht und englischer Vor mundschaft befreites Europa.

## Der Fall von Nowo-Georgiewsk.

Nun ist Polen frei, endgültig erlöst von dem Moskowitisch, unter dem es seither gelebt und gelitten hat. Bemerkenswert ist es, wie unser Großes Hauptquartier, das nicht viele Worte zu machen liebt, jedes Pathos vermeidet, die Eroberung der Festung angekündigt hat. Es hat in der Bekanntgabe die Festung als „den letzten Halt des Feindes in Polen“ bezeichnet. In der Tat, Nowo-Georgiewsk war der letzte Rest, der Polen noch mit dem Feinde zusammenhielt. Jetzt ist Polen frei, getrennt vom halbasiatischen Osten, zurückgegeben dem Westen, der westlichen Kultur und Gesittung.

Bemerkenswert ist ferner, daß gleich nach dem Falle der Festung unser Kaiser sich nach Nowo-Georgiewsk begeben hatte, um dem Führer des Anstiehs, General von Beseler, und den Angriffstruppen seinen wie des Vaterlandes Dank auszusprechen. Das deutsche Volk war im Herzen und mit dem Herzen dem Kaiser auf diesem Wege gefolgt.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

### Ungeheure Wadmassen in der Nordsee.

Die aus der Nordsee ankommenden Fischerkutter melden, wie die „N. Nig.“ dem „Aftonbladet“ entnimmt, daß kolossale Wadmassen auf der Nordsee treiben. Wie der Kapitän eines Kutters erklärte, seien überall Wadstücke anzutreffen. Dieses Wadgut besteht aus Resten von Fahrzeugen, sowie Solzladungen von Schiffen, die torpediert wurden. Manchmal ist die ganz Umgebung des segelnden Schiffes von umhere treibenden Planen und anderem Holz umspült, und die Fischer erklären, daß sie niemals, auch nicht nach den stärksten Orkanen, Zerstörungen derartigen Umfangs gesehen haben.

### Der Krieg gegen Serbien und Montenegro.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Pläneleiten, die sich an der serbischen Grenze an verschiedenen Abschnitten in kurzen Zwischenräumen wiederholen, beschäftigen die Öffentlichkeit begreiflicherweise in geringerem Maße als die auf anderen Kriegsschauplätzen sich abspielenden großen Operationen. Bei Pläneleiten in den letzten Tagen befohl die serbische Artillerie die Gendarmeriekaserne bei Wodica nächst Orsova, und bei dieser Gelegenheit fielen auch auf rumänisches Gebiet einzelne Geschosse. Der „Temps“ meldet aus Cetinje: Die Österreicher haben in den letzten Tagen eine lebhafteste Tätigkeit auf der ganzen montenegrinischen Front entwickelt, hauptsächlich bei Grahovo und Gajto an der Grenze der Herzegowina und an den Boche di Cattaro, wo lebhafteste Artilleriekämpfe und einige Infanteriegefechte stattfanden. Die österreichisch-ungarischen Flugzeuge überlegen beständig die montenegrinischen Stellungen.

### Englands Teilnahme am Kriege.

In einer Auseinandersetzung über die Ursachen des Krieges schreibt der englische Arbeiterführer MacDonald: Vorschläge wurden im Juli 1914 gemacht, die mit Abänderungen für uns annehmbar sein konnten. Staatssekretär Grey hätte die deutschen Vorschläge, so schlecht sie waren, diplomatisch behandeln sollen. Warum hat er es nicht getan? Nicht, weil er den Krieg wollte, sondern weil er durch die Politik gefesselt war, die er und sein Vorgänger verfolgt hatten. Er befaß nicht mehr die Freiheit, sich vom Kriege fernzubalten, wenn er ausbrach, er konnte nicht ausprechen, daß er kämpfen wollte, weil die Nation nie Verpflichtungen angenommen hatte, die die Diplomatie ihr auferlegte, er konnte nicht frei verhandeln, weil das Auswärtige Amt ge-

bunden war. Die Nation nahm den Streit wegen des Einfalls der Deutschen in Belgien an, aber der Dreiverband, nicht der Angriff auf Belgien war es, was uns in den Krieg gezwungen hat.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 20. August.

Die Spannung des vorhergehenden Tages war heute vollkommen gewichen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die kurze Anfrage des Abg. Dr. Liebknecht (soz.), ob die Regierung bereit sei, auf der Grundlage des Verzichts auf Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten. Darauf erteilte der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow die Antwort, daß er die Beantwortung der Frage selbst als zuzeit ungewöhnlich ablehnen müsse und erteile damit den stürmischen Beifall des Hauses.

Darauf trat das Haus in die zweite Lesung des Nachtragsbetrags ein. Staatssekretär Dr. Helfferich gab eine Übersicht über die Finanzlage und betonte besonders, daß im zweiten Kriegsjahre

das Durchhalten vielfach schwerer sein werde als im ersten. Der schweren Zeit könne man nicht Herr werden, wenn man sich Selbsttäuschungen hingibt, sondern nur, wenn man sich klar werde, daß neue große Aufgaben bevorstehen. Die bisher aufgebrauchten Anleihen stellen den Wert des ganzen deutschen Eisenbahnnetzes dar. An Ausgaben entstehen monatlich 2 Milliarden, das ist ein Drittel höher als die Gesamteinnahmen des Reiches von 1870/71. 200 Millionen werden wiederum zur Unterstützung von Gemeinden bereitgestellt. Eine Kriegsgewinnsteuer werde nach dem Kriege in Anlehnung an die Reichssteuer zum Wachstum wohl zur Einführung gebracht werden. Die jetzige Finanzlage des Reiches müsse als überaus günstig bezeichnet werden. England führe einen verzweifelt Kampf um die Aufrechterhaltung seiner bisherigen Finanzlage. Wir dagegen brauchen wohl Geld, aber wir verbrauchen es nicht. Der Schatzsekretär schloß mit den Worten:

„groß und klein muß mithelfen auch der neuen Anleihe zu vollem Erfolge zu verhelfen. Dann werden wir dem Siege näher gebracht werden und damit dem Frieden, der unserer Nachstellung entspricht.“

Abg. Dr. David (soz.) erklärte die Zustimmung seiner Partei zu den neuen Krediten. Auch seiner Partei sei es ein Bedürfnis, allen denen, die ihre Kraft, ihr Leben und die Gesundheit fürs Vaterland eingesetzt, heißen Dank auszusprechen. Aber auch der Sieger blieben soll gedacht werden. Ihnen müßten ausreichende Ernährungsbedingungen unter Aufrechterhaltung jedes Wunders gegeben werden. Sobald das Ziel der Sicherung des Landes erreicht sei, solle dem Kriege ein Ende gemacht werden.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) stimmte dem Kanzler zu und bewunderte die Leistungen des Meeres.

Abg. Baffermann (nat.-lib.) wünschte die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer und begrüßte die Haltung der Sozialdemokraten. Eine neue Zeit werde anbrechen; der Kaiser müsse einen Frieden erzwingen, der seinen Namen mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte eintrage.

Der Abg. Fischbein (fortsch. Vp.) stimmte ebenfalls den Krediten zu.

Abg. Dr. Dertel (kons.) wiederholte den Dank an das Meer und übertrug ihn auf die Tapferen in den Schützengruben. Die englische Gefahr dürfe nicht unterschätzt werden, aber auch nicht die russische, denn da bestehe eine Gefahr für unser Volkstum. Der Siegespreis müsse der Größe der Opfer entsprechen.

Staatssekretär Dr. Solz brandmarkte die Schuld Englands in der Schändung der weißen Hoffe in den Kolonien und betonte, daß das Schicksal der Kolonien in Europa ausgefochten werde.

Nach kurzen zustimmenden Ausführungen der Abgg. Sena (Volk) und Schulz (Vp.) nahm das Haus den Nachtragsetat einstimmig mit lebhaftem Beifall an und vertagte sich dann.

## Gleiches Maß.

11) Roman von H. S. Lindner.

(Fortsetzung.)

Sie legte ihm seine Hände auf die Schultern und zog den halb Widerstrebenden zu sich heran. Sekundenlang sah er ihr mit sonderbar feinsinnigem Blick in die blickenden Augen.

„Weshalb siehst du mich so an? Woran denkst du?“

Die Frage war leichter gestellt als beantwortet. Vielerlei ging ihm durch den Sinn, vor allen Dingen das, daß unter ihren Gründen einer gewesen war, der jeden Widerspruch seinerseits zum Schweigen bringen mußte. Unwillkürlich streiften seine Augen das Bild ihrer Mutter.

„Ach, sehe schon, daß ich mich fügen muß. So schwer es mir wird.“

Sie folgte seinem Blick, und in dem Wunsche, ihn auf andere Gedanken zu bringen, fragte sie: „Hast du schon darüber nachgedacht, in welchem unserer Zimmer wir Mama unterbringen? Einen Ehrenplatz muß sie natürlich bekommen.“

Sein Gesicht hellte sich nicht auf, im Gegenteil. „Nein“, sagte er kürzer, als es jemals seine Art gewesen. „Wer weiß denn, ob wir es schließlich überhaupt zu einem Heim bringen werden. Ich fange an zu fürchten, daß sich auf diese Weise in alle Ewigkeit etwas zwischen uns und die Hochzeit drängen wird. Was kann in vier Monaten nicht alles geschehen?“

Sie sah ihn an, befremdet über sein Un-

gestüm. „Aber liebster, dies grenzt doch an Aberrationen.“

„Vorgefühl ist kein Überglauben, und was auf dem Gebiet möglich ist oder nicht, hat noch kein Mensch ergründet.“ sagte er.

Dann schied zu einem heiteren Ton zwingend, sagte er hinzu: „Verzeih, daß ich mich dir so überlaunig präsentiere, aber du mußt zugeben, daß es hart ist: Ein Tag Aufschub wäre mir schon zu viel gewesen, und nun ins Unbestimmte hinein warten zu sollen, scheint schwer erträglich.“

Er mußte sich aber doch darein ergeben und seine unbändige Ungeduld zügeln. So gut oder so schlecht es gehen wollte, denn Frau von Anorings Leiden zog sich tatsächlich in die Länge.

Klara wurde durch die Pflege sehr in Anspruch genommen. Sie war durchaus nicht immer gleich zur Stelle, wenn er kam, oder wurde abgerufen, wenn er mitten im schönsten Zuge war. Die Spaziergänge konnten lange nicht so weit ausgedehnt werden wie früher — kurzum, der Professor empfand diesen Zustand der Dinge als eine Zeit der schweren Not. Trotz aller Mühe, die er sich gab, konnte er seine Aufmerksamkeit lange nicht immer verbergen, und Klara bekam alle Schwermut, die aus ihren widerstrebenden Pflichten erwachsen, aus gründlichste zu lösen. Sie gestattete sich nie, von ihren eigenen Wünschen zu reden, jede Anspielung darauf würde Didos Niemand noch bedeutend gestört haben. Sie zwang sich daher nach Kräften zu lächelndem Gleichmut und wandte ihre ganze Vereinfachtheit an die schwierige Aufgabe, den täglich unaudulbarer werden-

den Bräutigam zu einiger Ruhe und Vernunft zu bringen.

Indessen, alle irdische Bein erreicht einmal ihr Ende. Als der März vorüber war, konnte Frau von Anorings fast für genesen gelten, und zum zweitenmal legte man den Hochzeitstag fest, diesmal auf den 15. Mai. Nun der Baronesse ihr definitives Ende gelehrt war, war Didos wie verwandelt. Seine Lebenskraft und Schwermut, die Klara oft so rätselhaft vorstamm, fielen wieder von ihm ab und machten raskloser Geschäftigkeit und fast ausgelassener Laune Platz.

Herodotus vor, der er gewesen war, sich einzubilden, sein Glück werde ihm dennoch wieder entschöpfen. Die Schreckbilder, die er in einsamen Stunden heraufbeschworen, waren eines Dämonen würdig gewesen. Wer wollte ihm sein Anrecht auf eine frohe Zukunft streitig machen?

Als besondere Gunst hatte er es sich erbelen, die Hauseinrichtung vom ersten bis zum letzten Stuhl selbst besorgen zu dürfen. Klara sollte nur ihre persönliche Ausstattung mitbringen, und was ihr etwa als Andenken an ihre Mädchenzeit lieb sein mochte.

Unermüdblich wanderte er aus einem Möbelmagazin und Luxusgeschäft in das andere, um überall das Gekochteste und Kostbarste einzukaufen.

Er pries jetzt seinen Reichtum, der es ihm ermöglichte, seinem Weibe das Nest so traumhaft wie möglich zu bauen und all die Dinge, die ihre vornehme Erziehung als unerlässlichen Rahmen forderte, in Fülle herbeizuschaffen. Zum erstenmal ließ er sich leicht Beistehenden und Unacht-

samkeiten in seinem Amte zuschulden kommen, allerdings nur Kleinigkeiten, aber selbst dies wäre früher bei ihm unbefahr gewesen. Seinen Waffenschränken und Schwestern entging es nicht, und sie freuten sich königlich über den Verleibten. Er bemerkte nichts davon, hätte er es auch gemerkt, es wäre ihm ganz gleichgültig gewesen. Von den mancherlei Begeben des Lebens hatte er bisher wenig mehr kennen gelernt, als die nächtliche, flüchtige Heerstraße der Blüte und die dornenbewachsenen Pfade der Reue, wer wollte es ihm verargen, wenn ihn der Gedanke herausrief, daß jetzt endlich seine Füsse auch einmal das gelobte Land des Glückes betreten sollten?

Wie ein Gelächers seine Schätze zählt, so betrachtete er die schönen Sachen, die er Tag für Tag für Klara zusammentrug. Hier in diesem Blumenkeller würde sie sitzen und ihn erwarten, wenn er mittags aus der Klinik heimkehrte. Ein ganzes Meer von Seffeln hatte er gerade für diesen Platz durchprobiert, bis er endlich einen fand, der höchste Bequemlichkeit mit höchster Bequemlichkeit vereinte. O, sein Weib sollte es ja so gut haben, er wollte ihr ja tausendfältig alles vergelten, was sie einst gelitten hatte durch seine Schuld. Fremde Schuld? War das die einzige richtige Bezeichnung? Ach, fort damit! Die Gelächter war doch abgetan. Welcher Satan plagte ihn nur, daß er immer wieder daran denken mußte? Es schien fast unheimlich, daß seine Gedanken gegen seinen Willen immer wieder diese Richtung nahmen.

Aber diesen Teppich würde ihre weiße Schleppe rascheln. Er sah sie am liebsten in Weiß und hatte es sich erbeuten, daß sie noch



## Im befreiten Mitau.

— Aus dem Briefe einer Deutschbaltin. —

„Endlich, endlich habe ich die Möglichkeit, dir zu schreiben. Alle deine Lieben sind gesund. Dein Bruder ist verheiratet. Alles was ich dir schreiben möchte, ist dir schon geschrieben. Viele andere übrigens auch. Es ist uns in Mitau immer noch, als träumten wir! Vorgefunden, von halb drei morgens an, ein Schellenpfeifen: Die Russen sprengten vor ihrem Abzuge noch, was zu sprengen war: Fabriken, Brücken, Bahnhof, Holzplätze, auch solche, die mitten in der Stadt lagen, wurden in Brand gesetzt. Bei stärkerer Winde wäre wohl die ganze Stadt in Flammen aufgegangen. Es sah schaurig, großartig aus, war aber entsetzlich. Und wir standen wie erstarrt auf, als endlich, ich glaube gegen zwei Uhr mittags, in das Getöse des Sprengens sich das Pfeifen der Schrapnells mildete. Während des ärgsten Schießens saßen wir im Keller. Und als sich gegen vier Uhr die ersten Rauchwolken zeigten, haben wir alle vor Freude geweint.“

Was wir seit einem Jahre so heiß ersehnt und erbetet haben, ist nun endlich wahr geworden. Wir sind deutsch und bleiben es mit Gottes Hilfe doch wohl auch. Dem armen Miga stehen noch ein paar schwere Tage bevor; denn wenn die Ratten nicht bald kommen, so besteht die Gefahr, daß Kofalen und Lektien zusammen ein Deutschemassaker in Szene setzen. Hier stand ein solches auf dem Programm und zwar für die Nacht auf Montag. Da kamen am Sonntag nachmittag die Deutschen. Der Herrgott hat es so wunderbar gemacht, daß wir ihm gar nicht genug danken können. Bei dem Bombardement, und vorher bei den Taten der Kofalen, ebenso wie bei den deutschen Luftschiffbomben ist kein hiesiger Deutscher verletzt worden. Die Befreiung kam gerade am Jahrestage der Kriegserklärung, und noch dazu an einem Sonntag, wundervoll!

Wir hatten hier das Briefschreiben ganz verlernt; alle Briefe wurden zensiert, und in der letzten Zeit durfte man nicht deutsch schreiben. Französische und englische Briefe gingen erst nach Petersburg oder Wilna zur Zensur. So kannst du dir denken, wie wenig man zum Schreiben Lust hatte. Auf den Straßen und in den Läden deutsch zu sprechen, war übrigens auch seit Monaten verboten und dem letzten Denunziantentum damit Tor und Tür geöffnet. Dieses Bad ist mir jetzt noch verächtlicher geworden, als es seit 1905 war. Als im April die Deutschen in der Nähe waren, hingen sich die Letten an unsere Rockschöße und baten: Wir möchten doch um des Himmels Willen ein gutes Wort für sie bei den einrückenden Deutschen einlegen. Ein großer Teil lief aber auch davon. Und viele arme, kleine Kinder sind damals in den kalten Nächten elend in den Wäldern umgekommen. Schließlich aber zogen sich damals die Deutschen zurück, ohne Mitau betreten zu haben, und sofort bekamen die Letten Mut und erzählten: Wir hätten den Deutschen die Stadt verkaufen wollen usw. Jetzt ist wieder etwas Gefasche zu haben. Auch wir waren ganz ohne Dienstboten. Ich gehe noch öfter zum Markt, aber brauche doch nicht alles selber zu kochen, da wir doch wenigstens ein Mädchen geerdnet haben.“

## Von Nah und fern.

**Der neue Oberbürgermeister von Warschau.** Der bisherige Bürgermeister der Stadt Warschau, Sahm, wurde durch den Minister des Innern in die Zivilverwaltung von Warschau berufen, erhielt den Rang eines Oberregierungsrats und wurde dem Gouverneur von Warschau etwa in der Stellung eines Oberbürgermeisters der Stadt, deren Lebensmittelversorgung sehr im argen liegt, beigeordnet.

**Ein letzter Gruß von S. M. S. „Blücher“.** Im Ostseebade Stoipmünde ist eine Flaschenpost an Land gespült und von einem Kurgast geborgen worden, die von dem in einem Seegefecht gegen die Engländer nach heldenmütigem Kampfe gesunkenen Kreuzer „Blücher“ stammt. Die Flaschenpost enthielt einen Zettel mit folgender, mit Bleistift ge-

schriebenen Mitteilung: „Einen letzten Gruß von S. M. S. „Blücher“. Leutnant zur See von Gersdorff; Eltern in Hamburg wohnhaft, Bahnhofstraße 28. Bitte, den Eltern schicken.“ Diese Bitte ist erfüllt worden. Die Flaschenpost hat also den weiten Weg von der Nordsee um Dänemark herum nach der Ostsee zurückgelegt.

**Bilzvergiftungen im Ruhrgebiet.** Die Bilzvergiftungen nehmen im Ruhrgebiet immer größeren Umfang an. Es erkrankte in Redlinghausen eine fünfköpfige Bergmannsfamilie, von der zwei Kinder starben, während ein drittes noch in Lebensgefahr schwebt. Von einer zweiten erkrankten Bergmannsfamilie sind ebenfalls zwei Kinder gestorben. Auch in Datteln fiel ein Dienstmädchen den Bilzvergiftungen zum Opfer.

## Zur Erstürmung der Festung Kowno.

Bild vom Njemen nach der Stadt.



**Eine Folge des Abzinsungsverbotes.** Eine der wichtigsten Einnahmequellen verschiedener Gegenden Frankreichs und namentlich des Städtchens Orly im Kreise Jorzelur-Seine war bisher der Anbau der Abzinsungspflanze. Nachdem nunmehr aber auch in Frankreich ein völliges Abzinsungsverbot eingeführt worden ist, mußte die französische Regierung, wie seinerzeit in der Schweiz, die Pflanze für den großen Verlust entschädigen, und sie hat die ganze letzte Abzinsungsernte aufgekauft und vernichtet. In Orly allein wurden innerhalb drei Tage Abzinsungskulturen im Werte von 100 000 Franken in Asche verwandelt.

**Brandunglück in Petersburg.** Die Moskauer Blätter geben hart von der Zensur geführte Meldungen wieder, wonach der Güterbahnhof der finnländischen Eisenbahn in Petersburg sowie alle Badhäuser und 130 beladene Waggons am 12. August niedergebrannt sind. Der Schaden beläuft sich auf über 20 Millionen Mark. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

**Unwetterkatastrophe in Texas.** Wie das „Neutische Bureau“ aus New York meldet, wurde Texas von einem großen Wirbelsturm heimgesucht. In Dallas kamen etwa hundert Personen ums Leben, und die Baumwollpflanzungen wurden stark beschädigt. In Galvestone wurden vierzehn Personen getötet und 500 Häuser zerstört.

## Gerichtshalle.

**Chemnitz.** Das Jugendgericht verurteilte das 14-jährige Dienstmädchen Dohle wegen verurteilten Doppelmordes zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die Dohle hatte verurteilt ihre Dienstherrschaft, den Dr. Heinemann in Koblenz, mit Atropin zu vergiften, und war nach ihren Aussagen deshalb, weil sie ihres Dienstes überdrüssig war und lieber in eine Fabrik gehen wollte.

**Jwidau.** Die Ferienstrafkammer des Landgerichts Jwidau verurteilte über einen vom Verein gegen das Befleckungswesen, Sitz Berlin, gegen den Glasfabrikanten Wg. Fröhlich in Haderberg gestellten Strafantrag. Die Beweis-

aufnahme ergab, daß der Fabrikant dem Einkäufer einer bedeutenden Aktiengesellschaft, um deren große Aufträge zu erlangen, „Prozente“ vom Umsatz angeboten hatte und dieses Angebot trotz erfolgter Ablehnung ein zweites Mal wiederholt hatte. Der Vorsitzende der Strafkammer betonte, es sei allgemein bekannt, daß das Schmiegeln mit seinen für den Volksschaden bedenklichen Folgen einen großen Umfang habe und daß nur durch strenge Strafen eine Umkehr bewirkt werden könne. Das Gericht habe daher trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten auf 500 Mark Geldstrafe erkannt.

## Kriegsereignisse.

13. August. Italienische Angriffe im Küstenland und an der Tiroler Grenze scheitern. Das österreichische Unterseeboot 12 ist auf

Armeen v. Scholt und v. Gallwitz werfen die Russen nach Osten. Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk werden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen.

18. August. Seegefecht an der jüdischen Beldkiste bei Horns Miff. Fünf deutsche Torpedoboote greifen eine englische Seestreitmacht von einem kleinen Kreuzer und acht Torpedobootszerstörern an, versenken den Kreuzer und einen Zerstörer. Die Untern hatten keine Verluste. — Deutsche Marine-luftschiffe bombardieren die City von London und wichtige Themasanlagen mit Erfolg. Ferner werden Fabrikanlagen und Schiffe in der Bucht von Brest und Spawich wirksam beschossen. Unsere Luftschiffe kehren ohne Beschädigung zurück. — Ein starker Vorstoß der Franzosen in den Vogesen wird abgewiesen. — Die Festung Kowno wird mit allen Forts im Sturm von Truppen der Seeresgruppe v. Sindenburg genommen. Vor Nowo-Georgiewsk werden zwei weitere Forts der Nordostfront erobert. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wird am Kamionka-Abchnitt und am Bug die Russen und erzwingt die Übergänge. — Seeresgruppe v. Madenien drängt den Feind über den Bug in die Vorstellungen von Brest-Litovsk. — Italienische Angriffe an der ländlichen Front scheitern, ebenso im Gorgischen, am Bräntop von Tolmein.

19. August. Französische Angriffe zwischen Angres und Souchez und in den Vogesen werden abgewiesen. — Die Russen räumen ihre Stellungen gegenüber Kalwarja-Sumwalt. Armee v. Gallwitz erreicht nördlich Bielsk die Bahn Bielsk-Brest-Litovsk. Vor Nowo-Georgiewsk werden zwei weitere Forts von uns erobert. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wird den Feind weiter zurück. — Deutsche Truppen der Seeresgruppe v. Madenien dringen in die Vorstellungen der Festung Brest-Litovsk ein. Der Feind hat das Ostufer des Bug unter und oberhalb Wlodawa geräumt.

## Vermischtes.

**Der Orden vom „Neuerkreuz“.** Wie „A. E.“ aus Wien von eingeweihter Seite erzählt, wird Kaiser Franz Joseph einen militärischen Orden stiften, der den Namen „Neuerkreuz“ führen soll. Diese Auszeichnung wird an alle Offiziere und Soldaten, die in der Feuerlinie standen, zur Verteilung gelangen, zum Unterschiede von denen, die hinter der Front während des Krieges Dienste leisteten. Aber den Zeitpunkt der Veröffentlichung eines kaiserlichen Handschreibens über die Stiltung des neuen Ordens verläutet nichts Bestimmtes.

**Entdeckung kirchlicher Kunstwerke.** Alte kirchliche Kunstwerke sind in Norwegen aufgefunden worden. Es handelt sich um Altartafeln aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die der Altarfenster in Rennehoe zugehörten. Sie sind aus der Hand des berühmten Kirchenmalers Gottfried Bengel herabgekommen. Als ein Klosterkirche teilte ihr Schicksal mit manchen andern Kirchen, die ihres Altarschmuckes beraubt worden sind. Die Altartafeln, die von beträchtlicher Größe sind, und die Jahrhunderte lang verstaubt unter allem Gerumpel lagen, sind gelegentlich einer Visitation des Kircheninners vom Bischof aufgefunden worden, der sofort Schritte zu ihrer Wiederherstellung unternommen hat.

## Goldene Worte.

Wirklich hat und ist der Mensch nur das, was er bleibend und behändig hat und ist. Was er einmal zu haben oder zu sein aufhört, das ist im Grunde niemals sein wirkliches Eigen gewesen. Sanders.

Jedermann hat seine Eigenheiten und kann sie nicht loswerden, und doch geht mancher an seiner Eigenheit, oft an der unschuldigen, zugrunde. Goethe.

Begegnet uns jemand, der uns Dant schuldig ist, gleich fällt es uns ein. Wie oft können wir jemand begegnen, dem wir Dant schuldig sind, ohne daran zu denken! Goethe.

der Hochzeit immer nur weiße Hauskleider tragen werde.

„Weiß ist unpraktisch und teuer.“ hatte Klara gemeint.

„Teuer! Du lieber Himmel, als ob's denn auf ein paar Kleider mehr oder weniger ankäme, wenn du nur so aussehest, wie ich es gern habe.“ hatte er lächelnd erwidert.

So, wahrlich, es gab keinen Fußbreit Raum, kein Stück Möbel in der Wohnung, das nicht einer ganzen Reihe lieblicher Zukunftsbilder als Ausgangspunkt gedient hätte. Die hochlehnigen gefirnigten Stühle im Esszimmer erzählten von heiterer Geselligkeit, deren Königin sein schönes Weib war, die silberne Teemaschine von gemühtlichen kleinen Mahlzeiten zu Zweien, jenes Sofa von traulichen Plaudereien im Dämmerlicht, Herz an Herz, während draußen der Wind brauste und die Welt sich abarbeitete, mühte und begte in der Jagd nach dem Glück, das sie beide ja längst gefunden hatten. —

Als es Zeit ward, die gefestigten Formalitäten beim Standesamt einzuleiten und das Aufgebot zu bestellen, stand die ganze Wohnung bis ins kleinste fertig da, nur die frischen Blumen und Blattgewächse sollte der Gärtner erst am Hochzeitsstage hinstellen. Eine Hochzeitsreise sollte — wenigstens einmischen — nicht gemacht werden. Es schien ihnen nicht verlockend, gerade jene ersten, unvergleichlichen Tage in dem Rauschen der Eisenbahnen, in überfüllten Hotels und unter den Augen verständnisvoll grinsender Kellner zu genießen, oder richtiger, sie sich verderben zu lassen. — Immer wieder ging er durch die Räume, rühte hier einen Stuhl, schob dort

einen Vorhang zurück, schaute immer noch wieder ein Bild, einen schönen Nippesgegenstand oder Ähnliches hinzu, bis er endlich einsehen mußte, daß sich beim besten Willen nichts mehr an- oder unterbringen lasse.

Zum 1. Mai räumte er seine Junggesellenwohnung und ließ sie in das neue Quartier über, wo er sich sein Eß- und Studierzimmer im ersten Stock eingerichtet hatte. Als dann auch der Transport seiner umfangreichen Bibliothek und seiner sonstigen wissenschaftlichen Apparate bewirkt war, schien es ihm, als habe er auf der weiten Welt schlechterdings nichts mehr zu tun, als auf die Ankunft seines Glückes zu warten.

4.

An einem schönen Mainachmittage kam man von einer Spazierfahrt zurück. Frau von Knorring sollte so viel wie möglich in der frischen Luft sein und eine Spazierfahrt war ihr die angenehmste Weise, sie zu genießen und sich zugleich von den mannigfachen Erregungen und Strapazen zu erholen, die Hochzeitsvorbereitungen für die Brautmutter immer im Gefolge haben.

Lichtgrün lobten sich die Kronen der Bäume vom hellen Himmel ab, die Sonne lachte, die Vögel sangen. Wie ein tiefer, jubelvoller Akkord der Freude klang es durch die Natur. Es war einer jener Tage, an denen man zu leben schon Glück ist; an denen uns niemand erst zu überreden braucht, daß „wunderbar schön ist Gottes Erde, und werl darauf veranlagt zu sein.“

Klara hatte sich zurückgelehnt und genoß schweigend den herrlichen Tag. Ein stiller,

heiliges Weitem erfüllte ihre Seele auf dieser Grenze zwischen zwei Lebensabschnitten. Das alte war so gut wie abgeklungen, neue Arbeit, neue Visionen, neue Freuden, vermutlich auch neue Leiden lagen vor ihr, aber was auch kommen mochte, sie empfand keinen Schatten von Unruhe. Er war ja da, in dessen Hände sie ihr Schicksal gelegt. Seine Liebe würde sie schützen und umgeben, soweit das in Menschenmacht stand, was konnte sie fürchten? Ihre Augen schimmerten leicht in unendlicher Zärtlichkeit. Oben betrachtete sie verflochten und mit schwellendem Herzen. Gottlob, daß die Wartzeit jetzt so gut wie vorüber war. Zwei — vier — acht Tage nur mußten noch vergehen, ehe Staat und Kirche sie ihm endlich ganz und für immer geben würden. Acht kurze Tage. —

„So schweigend wie heute waren Sie noch nie, lieber Professor, das muß ich konstatieren.“ sagte Frau von Knorring in seine Träumereien hinein. Sie hatte im stillen berechnet, wie man's anfangen müsse, um in ihrem Zimmer 25 Personen unterzubringen. Die Frage hatte sich ihr jetzt gelöst, und sie sehnste sich nach etwas Konversation.

„Verzeihung, ich fürchte, ich war ein sehr unaufmerksamer Gesellschaftler.“ schiedete Klara an. „Ich kann übrigens meine Gedanken gestört behalten. Ich dachte eben, daß unsere Hochzeitsfeierlichkeiten reiferer Jahre sich von denen unserer Kindheit gar nicht so wesentlich unterscheiden. Ich habe jetzt fast genau dasselbe Gefühl wie als kleiner Knabe am Weihnachtsabend, wenn sich die Tür zum Tannenbaum aufzutun sollte und das Licht schon durch die Ritzen schimmerte.“

„Das war wirklich sehr hübsch gesagt, mein Lieber, für so phantasievoll hätte ich Sie kaum gehalten.“ lachte die Regierungsrätin. Sie hatte den Kopf aber doch zu voll und verteilte sich gleich darauf mit dem Professor in ein paar geschäftliche Fragen, nach deren Erledigung sie wieder in stillschweigender Verle, das Brautpaar sich selbst überlassend.

Oben beugte sich vor und suchte Klara's Blick. „Heute aber acht Tage.“ flüsterte er mit einem Blick auf Frau von Knorring, die in ihrer Ecke nicht oder rücksichtslos wenigstens so tat. „Bist du glücklich, Lieb?“

„Glücklich? Ich fürchte fast ich bin es zu sehr.“ Ein wunderbares Lächeln, halb stolz, halb träumerisch, glitt über ihr Gesicht. „Wie war eben jetzt, als mühte ich der ganzen Welt etwas zullebe tun. Sag' mir, wie kann ich es anfangen? Sind nicht unter deinen Patienten Arme, denen ich eine Freude machen könnte?“

In seinen Augen glomm etwas auf, wie ein gespanntes, ängstliches Erwarten. „Ich mühte zuerst niemand.“ sagte er langsam und überlegend, „aber wenn du — etwas tun willst —,“ seine Worte kamen stockend, „so gedente vergehend jenes Menschen — du weißt, wen ich meine. Es ist schwer, sich geholt zu wissen.“

„Fast unwillig riefte sie sich auf. „Aber Max, mir so vielen schönen Tag zu verberken! Das ist unrecht. Du weißt, wie mich die bloße Erinnerung erregt. Dem Wörtern meines Bruders und meiner Mutter kann ich nicht vergehen, das habe ich dir schon einmal gesagt. Verlange nicht das Unmögliche.“

22 11 (Fortsetzung folgt.)



## Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen u. ebensovielen Zinscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

## Danksagung.

Für die uns anlässlich des plötzlichen Todes meiner innigst geliebten Gattin, unserer guten, treu besorgten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Katharina Behrens**

geb. Jacobi

in so reichem Maße zu Teil gewordene Anteilnahme sowie allen, welche der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Ganz besonderen Dank den werten Kameradinnen und Kameraden sowie für die hübschen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 22. August 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen  
i. d. M.

Der kriegsrauernde Gatte nebst  
Kinder.

Elektrische Licht- u. Kraftversorgung  
der

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft  
**Höchst a. M.**

Unseren verehrten Interessenten geben wir hiermit bekannt, daß unsere  
**Meldestelle in Flörsheim**  
Grabenstraße 23, Telefon No. 41  
vom 23. August 1915 ab wieder die laufenden Geschäfte für die Stromversorgung in den Gemeinden Flörsheim, Dellenheim, Massenheim und Wicker übernimmt.

**Zu vermieten: 2 Zimmer u. Küche**  
an ruhige Leute per 1. September.  
Desgl. ein möbliertes Zimmer zu vermieten.  
Zu erfragen in der Expedition.

**Eine schöne 2 Zimmer-Wohnung**  
mit Küche und Balkon, elektr. Licht, Gas,  
Wasserleitung ist zu vermieten.  
Näheres in der Expedition ds. Bl.

**Henkel's**  
**Bleich-Soda**  
für alle  
**Küchengeräte**

Handschelne, Zahngelbte u. Teile  
Gold, Silber, Double, Brillant  
B. Martin jr. Mainz, Karsplatz 23

**Zur Pflege!**

des Haars, zur Konservierung und  
zum Nachfärben des Haars ver-  
wende man Pariser Nudel „Pa-  
Stoite“ à Fl. 75 Pf. Nur bei  
Drogerie Schmitt.

**Wohnung: 3 Zimmer, Küche und**  
Zubehör  
per sofort oder später zu vermieten.  
Näheres Expedition.

**Ein oder zwei möblierte Zimmer**  
ohne Bett, evtl. auch leere Zimmer, zum Abhalten von  
Sprechstunden gesucht. Off. un. „Möbliertes Zimmer“  
an die Expedition dieses Blattes.

**1.50 Mk. für das Kilo alte**  
**Strickwolle**  
Altmessing, Kupfer, Blei, Zinn, Alu-  
minium, alte Säcke usw.  
kauft zu höchsten Preisen  
Prais, Mainz, Korbstraße 12.

Täglich anlangend  
frische reinschmeckende Bayrische  
**Land-Eier**  
von 12½ Pfg. per Stück an.  
Prima  
**Land-Butter**  
per Pfund Mk. 1.80.  
Reine ausgelassene  
**Schmelz-Butter**  
per Pfund Mk. 1.70  
la. Limburger in ganzen Steinen Pfund 65 Pfg.  
**Hoffmann's Eier- u. Butter-**  
**Handlung, Mainz, Augustinerstr. 18**  
Telefon 1038  
Kastel, Mainzerstraße 13.

**H. Frankfurter Würstchen**  
Frankfurter Würstwaren  
rohen und gekochten Schinken  
pa. Schweineschmalz u. Würstchen, Dörrfleisch etc.  
**Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.**

## Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 6. November 1915, vormittags 9½ Uhr, auf dem Bürgermeisterrat Flörsheim a. Main versteigert werden das Grundbuch von Flörsheim a. Main, Band 14, Blatt 657, eingetragene Eigentümers am 13. Juli 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks **Witwe Magdalena Geiß geborene Kohl**, wiederverheiratete Dohmgörge in Nassau und den Eigentümern ihres verstorbenen Ehemannes **Heinrich Geiß**,

1. **Georg Wilhelm Geiß**,
2. **Margareta Franziska Geiß**,
3. **Heinrich Geiß**,

alle in Flörsheim mit der Maßgabe, daß der Witwe Magdalena Geiß geb. Kohl wiederverheiratete Dohmgörge in Nassau am Nachlaß ihres verstorbenen Ehemannes Heinrich Geiß das Leihzuchtstrecht zusteht.

Gesamtgut nach übergeleiteter nassauischer Errungenschaftsgemeinschaft eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung	Kartenbl. Fl. Nr.	Flurbuch Fl. Nr.	Grundsteuer- mütterliche Art. Gebäudesteuerrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer- Reinertrag	Gebäudesteuer- Reinertrag
					a	qm	Tr. 1/100	Tr. 1/100
1 Flörsheim	25	393 151	1102 345	Hofraum im Dorf a Wohnhaus nebst Anbau mit Hofraum e Werkstätte bezw. Kupf- stube und Remise c Scheune b offene Halle (links im Hofe) d Halle (hinten rechts im Hofe) Grabenstr. 25	4	32		46
2		451 24 151		Hofraum		3		75
3		406 25 0,151		Hofraum		10		18
4		356 25 184		Hausgarten Grabenstr. 25		14		18
6		8 41		Acker Bergfeld, stoßen auf den Oberehweg.	17	68	5 19	
7		13 2		Weingarten Im Spieß	19	24	2 26	
8		8 42		Acker Bergfeld, stoßen auf den Oberehweg	17	48	5 13	
9		10 596 6		Acker stoßen auf die Eisenbahn am Weilbacherwegkreuz	14	95	4 39	

Flörsheim a. M., den 9. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

## Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.

Große Maßstäbe. Biersfarbige Drucke.

Brattische Liebesgabe.

**Preis 1.50 Mark.**

Zu beziehen durch die  
Geschäftsstelle der „Flörsch. Zeitung“.

## Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger  
empfehle

**Cigarren u. Cigarretten**

**Johann Gumb**

Flörsheim, Grabenstraße 11.

Anfichtarten. Schreibmaterial.